

Gründonnerstag (08.04.2004)
Vikar Stefan Hradetzky über 1. Kor. 11, 23-26

Liebe Gemeinde,

Als ich den Text von der Fußwaschung las, den wir gerade gehört haben, ging es mir wie Petrus: Ich wollte Einspruch erheben. So wie Petrus sagt: „Herr, solltest *du mir* die Füße waschen?“ hatte ich das Bedürfnis, die Szene, die ich vor meinem inneren Auge sah, zu stoppen. Die Vorstellung, dass Jesus seinen Jüngern mit einer Schürze bekleidet und mit einer Wasserschüssel dient, ist sicher etwas außergewöhnliches. Sie widerspricht so manchem Bild, das wir von Jesus haben. Viele Darstellungen, Figuren und Bilder stellen ihn als Heiligen, als Erhobenen, als Sohn Gottes dar. Hier bei der Fußwaschung begegnen wir einem anderen Bild von Jesus. Hier ist er Diener, nicht Herrscher.

Die Szene der Fußwaschung ist noch in einer zweiten Hinsicht für uns ungewöhnlich. Wir sind es nicht gewohnt, unseren Füßen Beachtung zu schenken. Den ganzen Tag verstecken wir sie in Socken und Schuhen. Erst wenn uns die Füße weh tun, wird uns manchmal bewusst, dass auch sie Pflege und Aufmerksamkeit benötigen. Füße sind in unserem Kulturkreis eher etwas Anstößiges, Unreines, manchmal auch im buchstäblichen Sinne Anrühiges - etwas, das man nicht gerne in Gesellschaft anderer preisgibt. Und schon gar nicht bei einem Festmahl, wie es im Evangeliumstext beschrieben wird.

Wer damals zu einem Festmahl eingeladen war, nahm vorher zu Hause ein Bad. Im Haus des Gastgebers brauchten dann nur noch die vom Weg staubig gewordenen Füße gewaschen zu werden. Diese Arbeit wurde gewöhnlich von Sklaven übernommen. Dass ausgerechnet Jesus seinen Jüngern diesen Dienst am letzten Abend vor seinem Tod erwies, hat eine ganz tiefe Bedeutung. Als Jesus vor ihnen kniet, um ihnen diesen Liebesdienst zu erweisen, ahnen sie – bis auf einen - noch nicht, wohin dieser Weg der Liebe Jesus noch führen wird: Bis zum Tod am Kreuz von Golgatha.

Indem Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht, drückt er aus: Ich bin mir nicht zu schade, Euch zu dienen. Ich will Euch berühren. Ich scheue mich nicht davor, mit Euch in Kontakt zu treten. Aus Liebe zu Euch möchte ich die tiefsten und verborgensten Stellen Eures Lebens berühren. Ich schenke mich Euch, damit ihr gereinigt werdet, damit ihr heil werden könnt.

An diesen letzten Abend, den Jesus mit seinen Jüngern verbrachte, feierte er mit ihnen das erste Abendmahl. Im Korintherbrief gibt Paulus weiter, was ihm darüber überliefert worden ist: Die Einsetzungsworte. Sie sind der Predigttext für den heutigen Tag. Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther im 11. Kapitel (1. Kor 11, 23-26):

Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe:

*Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach:*

Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:

Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Es sind feierliche und vertraute Worte, die Paulus uns übermittelt. Bei aller Unterschiedlichkeit, wie Christen das Abendmahl feiern, sind diese Worte die gemeinsame

Grundlage. Sie verbinden Christen auf der ganzen Welt, an allen Orten und durch alle Zeiten hindurch.

Die Worte Jesu sind einerseits zeitlos – und andererseits sind sie immer wieder neu in jede Zeit hineingesprochen. Damals wie heute vermitteln diese Worte etwas von der unerschöpflichen Liebe und Hingabe Gottes zu uns Menschen. Deshalb will ich versuchen, die Einsetzungsworte unter drei Perspektiven der Zeit zu deuten: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wenn wir das Abendmahl heute feiern, blicken wir zurück in die Vergangenheit. Wir erinnern uns an das, was geschehen ist. In den Einsetzungsworten heißt es bei Paulus:

„ ... sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn“

Das Abendmahl ist unauflöslich mit dem Tod Jesu verbunden. Immer, wenn wir es feiern, verkünden wir den Tod Jesu, das bedeutet, wir erinnern uns in besonderer Weise an seinen Tod. Der Tod Jesu war alles andere als ein leichter Tod. Die Kreuzigung, eine typisch römische Hinrichtungsart, zählt zu den grausamsten Arten der Todesstrafe. Die Evangelien verzichten darauf, diesen qualvollen Tod in allen Farben und Facetten auszumalen – vermutlich war man sich der Grausamkeit eines solchen Todes damals nur allzu bewusst.

Der Tod Jesu am Kreuz gehört zu den Tatsachen des Lebens Jesu, die am besten historisch bezeugt und gesichert sind. Indem wir uns daran erinnern, machen wir uns bewusst, dass unser Glaube einen ganz konkreten historischen Anhaltspunkt hat: Jesus von Nazareth.

Im Tod Jesu gipfelt die Ablehnung seiner Botschaft von der Liebe und vom Erbarmen Gottes. Das, was Jesus lebte und verkündigte, passte damals nicht allen ins zurechtgelegte Konzept. Indem sich Jesus vor allem den Schwachen und Ausgestoßenen der Gesellschaft zuwandte, machte er sich mächtige Feinde. Während die einen ihn bei Einzug in Jerusalem jubelnd empfangen, schmiedeten die anderen längst Todespläne. Hochverrat und Gotteslästerung lautete die Anklage von Seiten der Herrschenden aus Politik und Religion.

Der Tod Jesu am Kreuz ist weit mehr als das Ende eines gesellschaftlich und religiös engagierten Revoluzzers, ist mehr als der Tod eines unbequemen Störenfrieds und Mahners, der sich nicht anpassen wollte. Der da am Kreuz von Golgatha hängt, ist jemand ganz besonderes. Ausgerechnet ein römischer Hauptmann, der während des Todes Jesu am Kreuz Wache zu halten hatte, spricht das für ihn bis dahin Unglaubliche aus (Mt. 27,54): „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ Das macht die Person und den Tod Jesu in der Geschichte einzigartig. Wir glauben, dass sich Gott uns durch ihn wie durch keinen Zweiten offenbart.

In den Einsetzungsworten des Abendmahles nahm Jesus seinen Tod bereits vorweg:

„Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird“

Jesus deutete damit seinen Tod als Hingabe an seine Jünger, die mit ihm beim letzten abendlichen Mahl am Tisch saßen. Er sagte damit: Nicht nur mein Leben, auch mein Tod geschieht für euch. Er, der das Ende seines Weges schon vor sich sah, sagte nicht: es war alles umsonst. Jesus vertraute darauf, dass auch sein Tod seinen Sinn und seinen Platz hat in Gottes Plan. Aus Liebe und im Vertrauen zu Gott gab er sich selber hin. Er war bereit, so sterben, wie er gelebt hatte – in der Zuwendung zu denen, die ihm Gott ans Herz gelegt hatte.

Diejenigen, denen er diese Worte zusprach, waren keine besonders perfekten Menschen. Die Jünger waren oft nur allzu menschlich. Unter ihnen sitzt Petrus, der wenig später leugnen wird, Jesus überhaupt gekannt zu haben. Unter ihnen sitzt sogar der, der Jesus an seine Feinde verraten hatte. Die, die da mit Jesus das Abendmahl feierten, waren keine Heiligen im Sinne von „Perfektsein“ - sie waren Zweifler und Versager. Dem Tod Jesu war ihr Glaube und ihr Vertrauen in ihn nicht gewachsen. Jesus war sich dessen bewusst, er wusste sogar, wer ihn verraten würde – und doch sprach er ihnen zu, dass er sich ihnen aus Liebe opfern würde. Was das tatsächlich bedeutete, konnten sie alle erst einige Tage später begreifen. Vor ihnen lagen Tage der Verzweiflung und der völligen Resignation.

So, wie Jesus seine Jünger zum Festmahl eingeladen, ihnen die Füße gewaschen und mit ihnen das Abendmahl gefeiert hatte, so lädt er auch uns ein. Damit kommen wir zur Gegenwartsbedeutung des Abendmahles.

Es bleibt auch für uns ein Stück weit unerklärlich und unglaublich, wie Jesus uns zur Gemeinschaft mit ihm einlädt und sich uns in Gestalt von Brot und Wein schenkt. „Du Herr, willst mir die Füße waschen?“ „Du Herr, willst Gast in meinem Haus sein?“

Uns geht es wie dem kleinwüchigen Zöllner Zachäus, den niemand mochte, weil er sich als Zollbezirksvorsteher gnadenlos an seinen Mitmenschen bereicherte. Kaum zu glauben, dass Jesus ausgerechnet mich einlädt. Oder wie Petrus, der noch im einen Augenblick voll und ganz seinem Herrn vertraut – und im anderen Moment so tut, als wäre er ihm nie begegnet.

Und dennoch: Jesus lädt auch uns ein, obwohl wir zweifeln, obwohl auch wir ihn manchmal vergessen und verleugnen. Mit seinem Tod am Kreuz hat sich Jesus auch uns vorbehaltlos geschenkt. Die Austeilungsworte „Christi Leib für dich gegeben“ und „Christi Blut für dich vergossen“ sprechen uns genau das zu.

Mit der Hingabe seines Lebens an Gott und die Menschen erfüllt Jesus in einzigartiger Weise das Gebot, Gott und den Nächsten zu lieben. Indem Jesus uns in den Abendmahlsworten seinen geopfert Leib und sein vergossenes Blut zuspricht, nimmt er uns in die am Kreuz geschehene Versöhnung Gottes mit den Menschen hinein. Er schenkt uns damit die Vergebung unserer Schuld. Er wäscht uns damit die Füße rein. Er nimmt uns damit in die Gemeinschaft mit Gott vorbehaltlos und ohne Wenn und Aber auf. Weil er für uns gestorben ist, dürfen wir Frieden mit Gott haben.

Gerade deshalb dürfen wir zum Abendmahl kommen, wie wir *sind*: mit unserem Zweifel und mit unseren Fehlern. Gott nimmt uns an und er vergibt uns, was uns von ihm trennt. Im Abendmahl wird diese Liebe greifbar und schmeckbar - „seht und schmeckt, wie freundlich der Herr ist“, heißt es deshalb in der Abendmahlsliturgie.

Jedes Mal, wenn das Abendmahl gefeiert wird, ist es eine neue Bekräftigung des Bundes Gottes mit uns, seiner Gemeinde. Im Abendmahl haben wir wie die Jünger Tischgemeinschaft miteinander und mit Christus.

Das Abendmahl ist auch ein Ausblick in die Zukunft. Daran erinnert uns der Schluss des Satzes:

„ ... sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. “

Bis er kommt – damit ist die Wiederkunft Christi am Ende der Zeit gemeint. Das Abendmahl ist nach den Worten des Korintherbriefes ein Angeld, ein Vorgeschmack auf die ungebrochene Gemeinschaft mit Gott, zu der wir als Christen berufen sind. In aller Unvollkommenheit, Gebrochenheit und Vorläufigkeit unseres Lebens wird schon jetzt ein Lichtstrahl des kommenden Heils sichtbar. Christliche Gemeinde versteht sich immer als Gemeinschaft von Gott her und zu Gott hin. Das Abendmahl ist auf diesem Weg wie eine Stärkung auf der Wanderschaft durch die Zeit, wie eine Oase in der Wüste. Das Abendmahl kann uns Kraft geben, zuversichtlich in die Zukunft zu gehen, im Vertrauen darauf, dass Gott mit uns geht.

Durch alle Zeiten hindurch hat die Liebe Jesu Menschen bewegt, getragen und verändert. Der Zöllner Zachäus wurde durch die Tischgemeinschaft mit Jesus zu einem neuen Leben befreit. Dem Zweifler Petrus wäscht Jesus die Füße.

Jesus möchte auch uns so berühren, wie er Zachäus, Petrus und andere Menschen berührt hat. Er möchte uns mit seiner Liebe begegnen und in unserem Leben wirken: Uns verändern, uns aufrichten, liebevoll den Dreck und den Staub abwaschen, der manchmal auf unserem Leben liegt. Im Abendmahl kommt er vorbehaltlos auf uns zu, schenkt sich uns in Gestalt von Brot und Wein. Jesus gibt sich uns buchstäblich in die Hand, gibt sich für uns hin. Dieses Geschenk der Liebe dürfen wir heute dankbar feiern.

„Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ heißt es in der katholischen Liturgie.

Das folgende Lied („Im Dunkel unsrer Nacht“) kann genau in diesem Sinne gesungen werden: Als Einladung an Jesus, in die Dunkelheiten unseres Lebens zu kommen und uns mit seiner Liebe zu heilen und zu verändern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzkys.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen**: Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>